

Imperium Romanum und Europagedanke¹

Von Jürgen Malitz

Der Begriff von „Europa“² im Sinne einer irgendwie definierten Einheit oder Gemeinsamkeit der Länder des Westens im Unterschied zu anderen Teilen der Welt bzw. des Imperium Romanum spielt bei den Römern eine geringe Rolle. Das Imperium Romanum mit seinem Schwerpunkt im mediterranen Raum ist deshalb sicher kein direkter Pate für den modernen Europagedanken – andererseits gehört das Imperium zu den historischen Einflüssen, die das heutige Europa prägen, u.a. durch die Vermittlung der griechisch-hellenistischen Kultur, durch das Christentum, sowie durch das römische Recht.³

Die Verkündung des ideologisch aufgewerteten Europabegriffs durch Isokrates stammte aus der Zeit vor Alexanders Eroberung des Ostens.⁴ Nach Alexanders Sieg bot sich das Gegensatzpaar Europa – Orient für die Griechen vorerst nicht mehr an. Spuren einer erneuerten politischen Prägung des Gegensatzes von Europa und Orient finden sich erst wieder bei den Römern, allerdings nicht im Zeitalter des Kampfes gegen Karthago, sondern erst in den Jahren der Konfrontation mit dem Seleukidenherrscher Antiochos III. dem Großen.⁵ In den ersten Jahren des II. Jahrhunderts v. Chr., nach Roms Sieg über Philipp V. und der sog. Befreiung Griechenlands im Jahre 196 v. Chr., war die Abgrenzung des „befreiten“ Bereichs vom Machtbereich Antiochos' III. noch längere Zeit eine Option der römischen Diplomatie: Antiochos möge sich auf seinen Machtbereich, den Osten, „Asia“ beschränken.⁶

¹ Die Vortragsform wurde beibehalten und um Fußnoten mit Quellenbelegen und Literaturhinweisen ergänzt.

² Zur Geschichte und Problematik des Begriffs vgl. Münkler, Europa als politische Idee, 1991; sowie den Sammelband von Pagden, The Idea of Europe, 2002; Zur Rezeption des antiken Begriffs von Europa s. auch Erdmann, Europa, 1999.

³ Aus der Fülle der neueren Literatur zur Frage der „Gegenwart“ der Antike vgl. etwa Dahlheim, Ratlose Erben: Die Erinnerung an die Antike und die Zukunft Europas, 1998; Demandt, Was wäre Europa ohne die Antike?, 1988; Ders., Europa: Begriff und Gedanke in der Antike, 1998; Gottlieb, Erbe als Last? Die Antike im Kontext unserer Kultur, 1997; Schlumberger, „Europa“ in der „Historia Augusta“, 1997.

⁴ Vgl. Romilly, De Isocrates and Europe, 1992.

⁵ Vgl. dazu Kienast, Auf dem Wege zu Europa, 1991, S. 17f.

⁶ Vgl. Livius 34, 58, 3 (Rede des Flamininus i. J. 193 v. Chr.).

Nach seiner Niederlage in der Schlacht bei Magnesia im Jahre 190 v. Chr. hat Antiochos seinerseits das Angebot gemacht, sich auf „Asia“ zu beschränken – ein Angebot, das für die siegreichen Römer damals nicht mehr von Interesse war. Im Frieden von Apameia (188 v. Chr.) verlor Antiochos alle seine Gebiete diesseits des Taurus-Gebirges und damit einen erheblichen Teil Kleinasiens.⁷ Wenigstens aus der Rückschau des Livius, der zur Zeit des Augustus schrieb, konnte man für die Anfangsphase des Kampfes gegen Antiochos von der zeitweiligen römischen Vorstellung einer Herrschaft über den europäischen, d.h. auch zugleich freiheitlichen Raum des Westens sprechen, der sich definierte u.a. durch den Gegensatz zu einem hellenistischen Herrscher von der Art des Antiochos. In der Darstellung des Livius lassen sich jedenfalls Hinweise darauf finden, dass sich die Römer zeitweilig als die Verteidiger des (zunächst einmal geographisch definierten) Europa gegen den Angreifer aus Asien stilisiert haben.⁸ Livius' Wortwahl könnte freilich auch durch spätere Ereignisse erklärt werden, vor allem durch das Erlebnis von Octavians Kampf gegen Kleopatra, bei dem alle Propagandaregister bei der Darstellung eines orientalischen Angreifers gezogen wurden.⁹

Die geringe Präsenz eines römischen „Europagedankens“ ist auch leicht zu erklären – ein ausformulierter Gedanke von „Europa“ wäre zugleich schon eine Beschränkung des römischen Herrschaftsanspruchs über die „Welt“, über die Oikumene, gewesen. Auf den Münzen der späteren Republik erscheint der Globus als Zeichen der umfassenden Macht Roms; Pompeius, wegen seiner Bewunderung für Alexander auch Pompeius „Magnus“ genannt, hat während seines Triumphes im Jahre 61 v. Chr. sogar ausdrücklich vom Anspruch Roms auf die Herrschaft über die Oikumene gesprochen; bei einem griechischen Autor ist die Übersetzung der Inschrift erhalten, in der Pompeius' kriegerische Erfolge in den sechziger Jahren verkündet wurden, mit einer demonstrativen Gleichsetzung des *orbis terrarum* mit dem *orbis Romanorum*.¹⁰ Diese imperiale Auffas-

⁷ Vgl. Livius 38, 38, 4: *excedito urbibus agris vicis castellis cis Taurum montem usque ad Halyn amnem, et a valle Tauri usque ad iuga, qua in Lycouniam vergit.*

⁸ Es geht in dieser Auseinandersetzung um die *possessio Europae* (vgl. Livius 35, 12, 2).

⁹ Vgl. dazu Wurzel, Der Krieg gegen Antonius und Kleopatra in der Darstellung der augusteischen Dichter, 1941.

¹⁰ Vgl. Vogel-Weidemann, Dedicatory inscription of Pompeius Magnus in Diodorus 40, 1985 zu Diodor 40, 4 („Pompeius Magnus, Sohn des Gnaeus, der Imperator (...) hat die Grenzen des Reichs bis an die der Erde vorgeschoben“).

sung von Roms Herrschaft wurde damals von den meisten Mitgliedern der Oberschicht geteilt; insofern ist ein besonderes Interesse am geographischen Raum Europas als vorrangigem Bereich der römischen Herrschaft und Kultur gar nicht erst zu erwarten.

Der von Rom tatsächlich oder auch nur in den plakativen Triumphalinschriften beherrschte Raum deckte sich vor dem Beginn von Caesars Feldzügen in Gallien ungefähr mit den Gebieten rings um das Mittelmeer; die Herrschaft über Spanien und über Südfrankreich ist dann aber auch Herrschaft über einen Teil von Europa im engsten Sinne; „Nordeuropa“ und, modern gesprochen, „Mitteleuropa“ sind bis auf Caesar ein völlig unbekanntes Gebiet. In ein umfassenderes „Europa“ in einem weiteren geographischen Sinne kommen die Römer erst durch Caesar; seine Feldzüge in Gallien führen zur Erschließung „Westeuropas“ bis an die Atlantikküste und zur Rheingrenze, sogar bis nach Britannien, das damals nicht direkt zu „Europa“ gezählt wurde. Die Römer waren beeindruckt von den völlig unbekanntes Stammesnamen und Ortsnamen, mit denen Caesar seine Depeschen füllte.¹¹ Am Ende seines Lebens scheint Caesar sogar noch viel weitergehende Pläne gehabt zu haben, die zu einer wirklichen Einbeziehung „unseres“ geographischen Europa hätten führen können: Seinem Partherfeld nach den Iden des März sollte ein Feldzug gegen die Daker vorausgehen, die im Gebiet des heutigen Rumänien siedelten.¹² Eine auf den ersten Blick phantastische und mindestens für heutige Betrachter megalomane, vielleicht aber doch richtig überlieferte Nachricht bei Plutarch besagt, dass Caesar nach dem Sieg über die Parther in einem großen Bogen über Südrußland zurückkehren wollte, um sozusagen auch noch einen Teil des heutigen Ost- und Mitteleuropa dem römischen *orbis terrarum* anzugliedern.¹³ Ob das überhaupt möglich gewesen wäre, steht auf einem anderen Blatt¹⁴ – hier haben wir jedenfalls die Nachricht weit über einen Feldzugsplan außerhalb der üblichen mediterranen Klimazonen.

Durch Caesars Ermordung blieben alle diese Pläne unerfüllt, und auch Caesars „westeuropäische“ Eroberungen der fünfziger Jahre mussten erst einmal konsolidiert werden. Es ist das Verdienst des Augustus, diesen Teil des Reiches nachhaltig gesichert und in die Gesamtorganisa-

¹¹ Vgl. Cic. De prov. cons. 33.

¹² Vgl. Suet. Divus Iulius 44, 3.

¹³ Vgl. Plutarch, Caesar 58, 6-7; s. auch Dobesch, Europa in der Reichskonzeption bei Caesar, Augustus und Tiberius, 1989, S. 54f.

¹⁴ Cicero war der Meinung, dass Caesar niemals zurückgekommen wäre: *ille numquam revertisset* (Cic. Att. 15, 4, 3).

tion des Imperiums integriert zu haben. Der Westen und der Norden diesseits des Rheins wurden ein fester Bestandteil des Reiches, und die einheimischen Eliten standen der Romanisierung viel offener gegenüber als die Oberschicht des griechischen Ostens. Wenige Jahrzehnte nach Augustus kam dann auch noch Britannien hinzu.¹⁵

Diese Eroberung, Sicherung und Erschließung von – geographisch gesprochen – „Westeuropa“ hat nur geringe Spuren in der literarischen Überlieferung hinterlassen: Livius denkt in einem berühmten Exkurs darüber nach, ob Alexander Italien hätte erfolgreich angreifen können, und reduziert dies keineswegs auf einen Angriff Alexanders auf Rom und Italien, sondern auf die Verteidigung Europas gegen einen Angriff aus Asien; auch hier könnte die augusteische Propaganda gegen Kleopatra und Marcus Antonius eine Rolle spielen.¹⁶

Es ist sicher kein Zufall, dass sich erst in der geographischen Literatur der augusteischen Zeit ein neues Bild von Europa zu formen beginnt, das die durch Caesar und Augustus eingeleiteten Veränderungen wieder spiegelt. Strabon, zur Zeit von Augustus oder Tiberius Verfasser einer umfangreichen Weltbeschreibung, schreibt über den geographischen Bereich Europas in einer bisher unbekanntem Weise.¹⁷ Strabon will zu Beginn des II. Buches die an das Mittelmeer grenzenden Länder schildern; manches an diesem geographisch-ethnographischen Exkurs ist durchaus traditionell,¹⁸ doch fällt auf, wie sehr er die Vorzüge Europas rühmt, und daß er Griechen, Makedonen und Römer zusammen als die Europa charakterisierenden Völker nennt:¹⁹

Ich glaube mit Europa beginnen zu müssen, weil es vielgestaltig und für die Vervollkommnung von Menschen und politischen Einrichtungen am besten geeignet ist, und auch, weil es den anderen Teilen der Welt sehr viele seiner eigenen Vorzüge mitgeteilt hat; Europa ist nämlich außer einem kleinen, wegen der Kälte unbesiedelten Gebiet, das an die um den Tanais, die Mäotis und den Borysthenes wohnenden Steppenvölker grenzt, vollständig bewohnbar. Im Bereich des bewohnbaren Landes sind zwar die kalten und gebirgigen Teile von

¹⁵ Zur Haltung der einheimischen Eliten s. unten Anm. 63.

¹⁶ Liv. 9, 16, 19: *si (sc. Alexander) arma Asia perdomita in Europam vertisset*; der Exkurs: Liv. 9, 17, 1-19, 17.

¹⁷ Zu Leben und Werk Strabons s. Engels, Augusteische Oikumenegeographie und Universalhistorie im Werk Strabons von Amaseia, 1999; sowie Clarke, *In Search of the Author of Strabo's Geography*, 1997.

¹⁸ Zu der von Strabon berücksichtigten Klimatheorie s. Malitz, *Die Historien des Poseidonios*, 1983, S. 81ff.

¹⁹ Strab. 2, 5, 26.

Natur aus nur gering besiedelt, doch sobald diese Gegenden geeignete Bewohner erhalten, werden auch diese ärmlichen und nur von Räubern besiedelten Landstriche zivilisierter. So lebten z. B. die Hellenen, obwohl sie ein gebirgiges und felsiges Land bewohnen, doch glücklich wegen ihrer Aufmerksamkeit für das politische Leben und die Künste und wegen ihres sonstigen Verständnisses für alle Lebensfragen. Nachdem die Römer viele Völker unterworfen hatten, die unzivilisiert waren wegen ihrer rauhen, hafenlosen, kalten oder aus anderer Ursache für eine größere Zahl von Menschen schwer bewohnbaren Heimatländer, brachten sie diese bisher isoliert lebenden Völker in Kontakt miteinander und lehrten auch die wilderen unter ihnen, in gesitteten Verhältnissen zu leben. Diejenigen Teile von Europa, die eine ebene Lage und ein milderes Klima besitzen, haben die Natur als Helferin, da in einem von der Natur gesegneten Lande alles friedlich, in einem unwirtlichen Land dagegen alles kriegerisch und herb ist. Beide Gruppen von Einwohnern können bestimmte Gaben von einander empfangen; denn die einen helfen aus mit Waffen, die anderen dafür mit Produkten der Landwirtschaft, mit den Künsten und ihrer Bildung. Aber auch die Nachteile liegen auf der Hand, wenn sie einander nicht helfen, und dann ist die Gewalt der Bewaffneten im Vorteil, falls sie nicht von der zahlenmäßigen Übermacht der anderen bezwungen werden. Aber auch in dieser Hinsicht hat Europa eine günstige Natur, denn dieser Kontinent ist ganz durchflochten von Ebenen und von Gebirgen, so daß einerseits überall Ackerbau und ziviles Leben und andererseits das Kriegertum nebeneinander bestehen können. Jenes erste, friedlich gestimmte Element aber ist zahlreicher und hat daher vollkommen die Oberhand; das haben auch die Herrschervölker, erst die Hellenen und später dann die Makedonen und Römer mitgefördert. Daher ist Europa sowohl in Bezug auf den Frieden als auch auf den Krieg unabhängig, denn es verfügt sowohl über eine zahlreiche wehrfähige Bevölkerung, als auch über Bauern und Städter. Europa zeichnet sich auch dadurch aus, daß es die besten und für das Leben nötigen Früchte und alle nützlichen Metalle hervorbringt. Weihrauch aber und kostbare Steine bezieht es von auswärts, Dinge, bei deren Mangel das Leben um nichts schlechter ist als bei deren reichlichem Vorhandensein. Ebenso hat Europa einen Überfluß an Herdenvieh, aber wenig wilde Tiere. So ist dieser Kontinent im großen und ganzen seiner Natur nach beschaffen.

Daß diese Elemente der Beschreibung Europas als Ort der Zivilisation und der providentiellen Herrschaft nicht zufällig gerade in dieser Zeit verwendet werden, lehrt ein Abschnitt im Lehrgedicht des Manilius, der

ebenfalls ungefähr in die augusteische Zeit zu datieren ist. Hier findet sich im IV. Buch ein Lob Europas, das an die traditionellen *laudes Italiae* anknüpft.²⁰

Fest in der Hand hält Europa den Rest, das Jupiter, als er
Schwamm in den Fluten, als erstes empfing und den Stier, seine
Flamme
Absetzen lassend, erlöste, und er der Last sich vermählte.
Jener beschenkte den Strand mit dem Namen des Mädchens und hat
ihn
Als ein Erinnerungsmal seiner Liebe im Namen geheiligt.
Volkreicher gibt es kein Land, und keines ist reicher an klugen
Künsten: Athen, das zur Herrschaft des Wortes erblüht ist, und Sparta
Ruhmreich durch Waffen, durch Gottheiten Theben und Pella zum
Beispiel,
Fürstin durch einen König des Hauses des Troerkrieges wegen;
Auch Thessalien, Epirus, das nahe illyrische Ufer,
stark alle drei, und Thrakien, das Mars als Siedler erlöste,
und das inmitten der Schar seiner Kinder erstaunte Germanien;
Gallien, durch sein Vermögen, und Spanien, durch Kriegslust am
größten;
Schließlich Italien noch, das Rom, die Hauptstadt der Erde,
über die Länder gesetzt hat und selbst mit dem Himmel im Bund ist.
Derart begrenzt ist das Meer und das trockene Land zu beschreiben,
welches Gott unterteilte und einzelnen Sternbildern zusprach,
jeglichem seine Gebiete im Erdkreis zur Obhut vertraute
und die entsprechenden Völker und ragenden Städte dazugab,
wo die Gestirne vortrefflichen Einfluß beanspruchen sollten.

Hier finden wir „unser“ Europa noch deutlicher von den weniger begünstigten Kontinenten abgegrenzt als bei Strabon. Neben den Griechen, die einer vergangenen Epoche angehören, sind es die Römer mit den von ihnen eroberten und dann zivilisierten Provinzen, die jetzt ein „Europa“ ausmachen, das nicht nur Griechenland und Italien, sondern auch die westlichen Provinzen des Reiches umfaßt. Für die frühe Kaiserzeit ziemlich übertrieben, aber „politisch korrekt“ wegen der angeblich erfolgreichen Eroberung Germaniens ist die Einbeziehung der Germanen als Teil

²⁰ Man. Astrol. 4, 681-700, zitiert in der Übersetzung von Fels, Marcus Manilius, 1990; zur Erläuterung der Stelle s. auch Liuzzi, L'Europe dans les Astronomica de Manilius, 1996; Abry, Laudes Europae, 1998.

des „römischen“ Europa – eine Übertreibung, die wenigstens in die Zukunft weist.²¹

Vergleichbar mit dem zitierten Abschnitt aus Strabons Geographie ist der Beginn der Weltbeschreibung durch Plinius den Älteren, der zur Zeit der Flavier schreibt.²² Bei der Schilderung der drei Erdteile Europa, Asien und Afrika beginnt er, wie Strabon, mit den Vorzügen Europas:²³

Der gesamte Erdkreis wird in drei Teile geteilt: Europa, Asien und Afrika (...). Zuerst also von Europa, der Nährmutter des über alle Völker siegreichen Volkes und dem weitaus schönsten aller Länder, das die meisten mit Recht nicht als den dritten Teil, sondern vielmehr als die Hälfte betrachten, da sie den ganzen Erdkreis vom Tanais bis zur Meerenge von Gades in zwei Teile geteilt haben.

Dies sind Zeugnisse aus dem 1. Jahrhundert n. Chr., die sich durch Zeugnisse aus späterer Zeit nicht weiter ergänzen lassen. In der hohen Kaiserzeit ist nicht „Europa“ im allgemeinen Blickfeld, sondern das Imperium der römischen Herrschaft über den *orbis terrarum*. Erst in der Krisenzeit des 3. Jahrhunderts n. Chr. scheint „Europa“ als der westliche Teil des Imperium Romanum gelegentlich wieder von Bedeutung geworden zu sein. Wenn der Historiker Herodian zum Jahre 211 n. Chr. vom angeblichen Plan der Söhne des Septimius Severus, Caracalla und Geta, über eine Teilung des Reiches berichtet, werden die Senatoren des möglichen neuen westlichen Reichsteils „Europäer“ genannt, die Senatoren des östlichen Teils unter Geta „Asiaten“.²⁴ Das ist aber eher eine Reminiszenz an den alten herodoteischen Gegensatz von Ost und West, als eine Wiederaufnahme der zitierten „laudes Europae“ Strabons.

Wie wenig sich der augusteische, sozusagen „moderne“ Europabegriff bei Strabon und Manilius etablieren konnte, zeigt der Sprachgebrauch der späteren Antike. Als Diokletian am Ende des 3. Jahrhunderts die Provinz Thracia in vier kleinere Einheiten auflöste, erhielt einer dieser Teile, diejenige neue Provinz, die ein schmales Gebiet von der thraki-

²¹ Augustus hat in den *Res Gestae* (26, 2) von der Eroberung Germaniens gesprochen. Der Kinderreichtum der Germanen ist ein ethnographischer Topos; vgl. Tac. Germ. 19, 5.

²² Vgl. dazu Nikitinski, Plinius der Ältere: seine Enzyklopädie und ihre Leser, 1998.

²³ Plin. Nat. Hist. 3, 1, 5.

²⁴ Herodian 4, 3, 5f; Zimmermann, Kaiser und Ereignis, 1999, S. 204f.

schen Chersones bis zum Bosporus umfaßte, den Namen „Europa“.²⁵ Weder die alte griechische Einteilung der Kontinente noch der neuartige Europabegriff des frühen 1. Jahrhunderts haben verhindern können, einen Streifen Thrakiens mit diesem großen Namen zu schmücken. Auch die Überlieferung bei den im 4. Jahrhundert entstandenen *Scriptores Historiae Augustae* macht deutlich, wie fremd die Vorstellung von einer Einheit des westlichen Europa damals geworden war.²⁶ Wenn Historiker des 4. Jahrhunderts von „Europa“ sprachen, dann war allein der Balkanraum gemeint, eine Vorstellung von „Europa“, die wieder an Herodot, und überhaupt nicht an Strabon erinnert.

Ein Blick auf die Geschichte der Forschung macht deutlich, dass in den letzten Jahren sehr viel häufiger als früher versucht wird, aus der Geschichte des Imperium Romanum Anregungen zu gewinnen für das heutige, sich stetig erweiternde Europa.²⁷ Soweit so etwas von Altertumswissenschaftlern versucht wird, ist selbstverständlich immer klar, dass es zwischen dem geographisch beschränkten Europa der Neuzeit und dem „Weltreich“ Roms erhebliche räumliche und sachliche Unterschiede gibt. Ein wesentlicher gemeinsamer Nenner ist aber ohne Zweifel der, dass das Imperium Romanum für lange Jahrhunderte eine mehr oder weniger stabile Friedens- und Rechtsordnung eines großen Raumes und dazu auch einen einheitlichen Wirtschaftsraum mit einheitlicher Währung darstellte. Diese Ordnung Europas hatte immerhin etwa 250 Jahre lang Bestand, von Augustus' Sieg bei Actium bis in die Epoche der Soldatenkaiser. Der berühmte Lobpreis Roms durch Aelius Aristides im 2. Jahrhundert n. Chr.²⁸ war mehr als bloße Rhetorik eines loyalen griechischen Unterta-

²⁵ Lat. Veron. 4,2 (= Mommsen, Ges. Schriften VII, S. 655): *Europa, in qua est Constantinopolis prius Lycos dicta sive Byzantium*. Schlumberger, „Europa“ in der „Historia Augusta“, 1997, S. 231.

²⁶ Vgl. Schlumberger (s. Anmerkung 25), S. 233ff.; Zecchini, *L'idea di Europa nella cultura del tardo impero*, 1986.

²⁷ Auf dem letzten Historikertag in Halle (10.-13. September 2002) gab es eine Sektion über „Europa in der Antike – Tradition oder retrospektive Vision?“ Für die hier erörterten Fragen besonders relevant ist der bisher nur als abstract zugängliche Beitrag von Wirbelauer über „Das römische Reich – Überlegungen zur Verwendbarkeit von Geschichte“, 2002.

²⁸ Die Rede des Aelius Aristides auf Rom ist am besten zugänglich in der zweisprachigen Ausgabe von Klein, *Die Romrede des Aelius Aristides*, 1983.

nen, und es ist kein Zufall, daß Theodor Mommsen sich auf diesen Text bezog, als er im erstmals 1885 erschienenen V. Band seiner Römischen Geschichte die Verdienste des Reiches um das Wohl der Untertanen rühmt.²⁹

(Das Kaiserregiment) hat in seinem Kreise, den die, welche ihm angehörten, nicht mit Unrecht als die Welt empfanden, den Frieden und das Gedeihen der vielen vereinigten Nationen länger und vollständiger gehegt, als es irgendeiner anderen Vormacht je gelungen ist. In den Ackerstädten Afrikas, in den Winzerheimstätten an der Mosel, in den blühenden Ortschaften der lykischen Gebirge und des syrischen Wüstenrandes ist die Arbeit der Kaiserzeit zu suchen und auch zu finden. Noch heute gibt es manche Landschaft des Orients wie des Okzidents³⁰, für welche die Kaiserzeit den an sich sehr bescheidenen, aber doch vorher wie nachher nie erreichten Höhepunkt des guten Regiments bezeichnet; und wenn einmal ein Engel des Herrn die Bilanz aufmachen sollte, ob das von Severus Antoninus beherrschte Gebiet damals oder heute mit größerem Verstande und mit größerer Humanität regiert worden ist, ob Gesittung und Völkerglück im allgemeinen seitdem vorwärts- oder zurückgegangen sind, so ist es sehr zweifelhaft, ob der Spruch zu Gunsten der Gegenwart ausfallen würde.³¹

Diese aus heutiger Sicht immer noch naheliegenden Gesichtspunkte Mommsens sind allerdings nicht der einzig mögliche Zugang bei dem Vergleich des Imperium Romanum mit der jeweiligen Gegenwart Europas gewesen. Im Rahmen der Altertumswissenschaft wurde das „Europa-Thema“ erst in der Zeit des Nationalsozialismus deutlich artikuliert. Für die Zeit der Weimarer Republik ist mir kein einziger „zeitgebundener“ wissenschaftlicher Aufsatz bekannt, der etwa das Europa des Völkerbundes in irgendeiner Weise als modernen Bezugspunkt in die römische oder griechische Geschichte einzubringen versucht.³² Wenn überhaupt, dann war das Imperium Romanum bei politisch interessierten Altertumswis-

²⁹ Mommsen, Römische Geschichte, 1885, S. 4f.

³⁰ „Europa“ wird in diesem Text nicht genannt, doch ist der Begriff „Okzident“ in diesem Zusammenhang durchaus ein Äquivalent; zur Geschichte des Begriffs vgl. Fischer, Oriens – Occidens - Europa, 1957.

³¹ Motive von Aelius Aristides und Mommsen nimmt. Mourier, Lobrede auf Rom, 1993, auf. Die römische Zivilisation als Spiegel des modernen Europa.

³² Eine seltene, von demokratischem Ethos geprägte Ausnahme ist der Beitrag von Friedrich Cauer (kein Universitätsprofessor, sondern Direktor des Luther-Lyzeums in Berlin) über Geschichtsunterricht und Völkerversöhnung (1928).

senschaftlern Vorbild für das Europa der Kolonialreiche und der heraufziehenden autoritären Herrschaft.³³

In der Zeit des Nationalsozialismus geht es, verglichen mit Mommsens Perspektive, um einen ganz anders grundierten Begriff von Europa, einen anderen „Europagedanken“, der Anlaß zu Versuchen gab, aus der Betrachtung des Imperium Romanum wissenschaftlichen Gewinn für die Gestaltung eines „Neuen Europa“ zu gewinnen. „Europa“ spielte in der Propaganda des Nationalsozialismus keine von Anfang an wichtige Rolle. Das intensivere Interesse an „Europa“ erklärt sich erst durch die Änderung der Kriegslage. Sobald deutlich wurde, dass Deutschland nicht von Blitzsieg zu Blitzsieg eilen werde, sondern durch die Probleme an der Ostfront möglicherweise auf eine gewisse Berücksichtigung auch der übrigen „Europäer“ im Kampf gegen den Bolschewismus angewiesen sei, stieg die Zahl der nationalsozialistischen Europa-Konzepte für eine „Neue Ordnung“ Europas sprunghaft an. Ausgehend von früheren Überlegungen zu einer „Neuordnung Europas“ wird die Vorstellung von gemeinsamen europäischen Interessen im Kampf gegen Russland propagiert, allerdings unter deutscher Führung des sog. „Großraums Europa“.³⁴ Hitler selbst hatte nicht viel Interesse an solchen Gedankenspielen; ihn interessierte allenfalls die europäische Rassenfrage: „Europa ist kein geographischer, sondern ein blutsmäßig bedingter Begriff.“³⁵

Die Geisteswissenschaften, die sich bekanntlich auch im Kriegseinsatz befanden,³⁶ haben hin und wieder versucht, einen eigenen Beitrag zur Lösung solcher Zeitfragen zu geben. „Großräume“, die „europäische Ordnung“, das „Reich“, das sind Begriffe, die in den historischen Publikationen seit dem Beginn des II. Weltkrieges immer häufiger auftauchen – Großraum und Europa, unter deutschen Vorzeichen, gehören zusammen, und das Imperium Romanum war ja auch ein Großraum. Akademi-

³³ Vgl. etwa Carcopino, *Empire romain et Europa*, 1933; s. dazu auch Ungern-Sternberg, *Imperium Romanum vs. Europa*, 2001, S. 410.

³⁴ Vgl. dazu Kluge, *Nationalsozialistische Europaideologie*, 1955; Salewski, *Europa*, 1987 und Kletzin, *Europa aus Rasse und Raum*, 2000. Ein markantes Beispiel für die Propaganda-Literatur der Zeit ist der Sammelband mit dem Beitrag von Berber (siehe Anm. 42).

³⁵ Zitat nach Kletzin, *Europa aus Rasse und Raum*, 2000, S. 74. Zu Hitlers Antike-Verständnis s. Lorenz, *Hitler und die Antike*, 2000; Demandt, *Klassik als Klischee: Hitler und die Antike*, 2002.

³⁶ Vgl. dazu Hausmann, *Deutsche Geisteswissenschaft im Zweiten Weltkrieg*, 1998.

sche Vortragsreihen zu so aktuellem Thema konnten nicht ausbleiben.³⁷ Die Universität Breslau z. B. lud im WS 1940 / 1941 ein zu einer Veranstaltung mit dem Thema „Die Weltreiche der Geschichte und die Großraumidee der Gegenwart“. Der Althistoriker Ernst Kornemann sprach über das „Imperium Romanum als Beitrag zur ersten europäischen Großraumgestaltung“³⁸ – die zweite war gerade in der Vorbereitungsphase. Das ist ein Europagedanke der anderen Art. Diskret legitimierende Funktion für die neue europäisch-deutsche Ordnung hat das Imperium Romanum insbesondere in den Arbeiten des Althistorikers Joseph Vogt.³⁹ Er veröffentlichte im Jahre 1942 einen Sammelband mit dem Titel „Vom Reichsgedanken der Römer“. Der Begriff „Europa“ fällt dabei nicht so häufig; der Europa-Gedanke ist ein „Reichsgedanke“ – und es geht dabei um das genaue Gegenteil dessen, was heutzutage die Forschung am Imperium Romanum als potentiell Vorbild für Europa interessiert.⁴⁰

Die weitreichende Herrschaft des Imperium Romanum ließ sich mit einigem Bemühen heranziehen für einen Vergleich mit dem angeblich „Neuen Europa“ unter deutscher Führung; ein Problem war natürlich die Frage der Rechtsordnung des römischen Reiches. Ein Thema wie „Das römische Weltreich und die Rechtsstellung der nichtrömischen Reichsangehörigen“ aus dem Jahre 1943 läßt sich durchaus professionell abhandeln, ohne die Erwähnung der jüdischen Bevölkerung. Darüber konnte

³⁷ Schönwälder, Historiker und Politik, 1992, S. 230f.; auch Geschichtsschreibung kann eine „Waffe“ sein; s. dazu Wolfrum, Geschichte als Waffe, 2001.

³⁸ Der Vortrag erschien dann unter einem weniger „aktuellen“ Titel; vgl. Kornemann, Das Imperium Romanum, 1941; Zur Einordnung s. auch Ungern-Sternberg, Imperium Romanum vs. Europa, 2001, S. 403f.; Christ, Reichsgedanke und Imperium Romanum in der nationalsozialistischen Ära, 1991, S. 20f.

³⁹ Vgl. Schönwälder, Historiker und Politik, 1992, S. 230; zur Problematik von Vogts vielseitigem Oeuvre s. vor allem Königs, Joseph Vogt, 1995.

⁴⁰ Der erste Beitrag des Bandes, ein Vortrag vor dem Freiburger NSD-Dozentenbund am 18.04.1942, beginnt mit den Worten: „Heute, da der Reichsgedanke seine Kraft und Hoheit wiedergewinnt, mag es zunächst fragwürdig erscheinen, diesen Begriff auf eine ferne Vergangenheit, auf eine fremde geschichtliche Zone anzuwenden“, S. 5; „Über die Regelung des materiellen Getriebes hinaus müssen die Glieder vom Ganzen her die Geborgenheit ihres Lebens gewinnen und den Sinn ihrer Opfer empfangen“, S. 6. „Mit abgründigem Haß warteten die Juden auf den Untergang der Weltmacht und beteten täglich um die »Ausrottung der frechen Regierung«,“ S. 29. Eine differenzierte Betrachtung der einschlägigen, in der Regel sehr vorsichtig formulierten Beiträge Vogts gibt Ungern-Sternberg, Imperium Romanum vs. Europa, 2001, S. 413ff.

man getrost schweigen, weil es solche Formen der Unterdrückung innerhalb des römischen Reiches, die man zum Vergleich hätte heranziehen können, natürlich nicht gab.⁴¹

Das neue „deutsche“ Europa war nicht nur ein großes Reich, es sollte auch ein Reich der Rasse sein. Vorbildlich in der offiziellen Sicht war in diesem Zusammenhang der römische Kampf gegen Karthago: „Durch dieses mehr als hundertjährige Ringen wurde nicht nur über die Herrschaft auf dem Mittelmeer, sondern zugleich über die geistige Zukunft Europas entschieden. Statt durch semitischen Händlergeist sollte Europa auf Jahrhunderte hinaus seinen Stempel durch die strenge Zucht römischer Ordnung erhalten.“⁴² Für den Versuch, das antike Europa in das „neue“ Europa der Rasse und des Großraums als erhaltungswürdiges Bildungsgut zu retten, waren manche intellektuellen Verrenkungen erforderlich. Nur wenige waren allerdings so bereitwillig im Dienst der neuen „Ideen“ wie Franz Miltner.⁴³ Ausgangspunkt seiner einschlägigen Überlegungen zu „Europa“ aus dem Jahre 1942 ist die These von der „rassischen“ Verbundenheit der Griechen und der Römer mit den Germanen – es gebe keinen „artgemäßen Gegensatz zwischen den Gestaltern der Mittelmeerwelt und dem Germanentum“.⁴⁴ Je schwieriger die Kriegslage wird, desto wichtiger ist offenbar die Erkenntnis, daß nicht mehr die Germanen alleine Studiengegenstand sein sollen, sondern alle europäi-

⁴¹ Wieacker, *Das römische Weltreich und die Rechtsstellung der nichtrömischen Reichsangehörigen*, 1943; *Der Beitrag*, ein Vortrag auf dem „Wissenschaftslager des Fachkreises Rechtswissenschaft“ vom Oktober 1942 beginnt mit den Worten: „Was kann die eigentümlich römische Lösung einer Reichsaufgabe uns heute lehren? Wir antworten: Die Aufgabe war eine prinzipiell ähnliche und darum vergleichbare wie die unsere heute: die Eini-gung eines längst unter gemeinsames Schicksal gestellten Geschichts-, Kultur- und Wirtschaftsraumes, S. 271; Auch bei Wieacker sind „Reich“ und „neues“ Europa beinahe austauschbar: „Denn jener Wettbewerb der großen Völker um das römische Reichserbe redet davon, daß der europäischen Vormacht Europa als Erbe des Imperiums aufgegeben ist“, S. 283; Die Juden tauchen in diesem Aufsatz einmal am Rande auf, in einem traditionellen Zusammenhang: Pontius Pilatus fürchtet die „stadtrömischen Verbindungen des Judentums, die ihm etwa unbequem werden könnten“, S. 280.

⁴² Berber, *Europa als Erbe und Aufgabe*, 1943, S. 9; Vogt (s. Anm. 39) wurde auch Herausgeber eines „Gemeinschaftswerkes“ über „Rom und Karthago“, 1943.

⁴³ Zur Person von Franz Miltner s. Ulf, *Franz Miltner*, 1985.

⁴⁴ Vgl. Miltner, in einem Vortrag vor, wie es damals hieß, „Altsprachlern“ über die Antike als „Grundlage europäischer Zielsetzung“, 1942; das Zitat hier S. 175.

schen „Volkstümer“, die der „Nordwelt“ entstammen, mit ihren gemeinsamen antiken, aber doch auch „nordischen“ Wurzeln.⁴⁵

Selbst Caesar konnte damals seinen Platz unter den vorausschauenden Kämpfern für ein rassistisch homogenes „Europa“ zugewiesen bekommen. Hans Oppermann, einer der aktivsten Ideologen unter den Altertumswissenschaftlern dieser Jahre, las in Caesars Darstellung des Bürgerkrieges Hinweise darauf hinein, dass sich Caesar des, wie es damals hieß, „völkischen“ Unterschiedes zwischen der auf seiner Seite kämpfenden westlichen Reichshälfte und dem „Gewimmel“ der fremden Truppen auf der Seite des Pompeius vollkommen bewusst war.⁴⁶ Auch auf dem Reichsparteitag des Jahres 1938 ist dies die „offizielle“, von Oppermann als „wissenschaftlichem Berater“ formulierte Sicht der Dinge im Rahmen einer historischen Ausstellung.⁴⁷

Der „politische“ Beitrag der Altertumswissenschaften zur „Europafrage“ und anderen Aktualitäten der Zeit hat sich nicht immer in Publikationen niedergeschlagen, die auch heute noch nachzulesen sind. Die Vortragstätigkeit renommierter Forscher im Sinne der „Truppenbetreuung“ ist ein wichtiges, erst noch auszuschöpfendes Beispiel für solche gegenwartsbezogenen Äußerungen. Helmut Berve etwa, als Leiter des Kriegseinsatzes der Altertumswissenschaften der „führende“ Althistoriker der NS-Zeit,⁴⁸ hat mehrfach Vorträge zur Europa-Frage, insbesondere im Rahmen des damals naheliegenden Gegensatzes von „Ost“ und „West“ gehalten.⁴⁹ In der Nachkriegszeit konnte die Tendenz dieser Vor-

⁴⁵ Vgl. Miltner, *Die Antike, Grundlage europäischer Zielsetzung*, 1942, S. 179.

⁴⁶ Vgl. Oppermann, *Cäsars europäische Sendung*, 1940, S. 157f. zu Caes. BC 3, 4, 3-6: „In dieser Häufung orientalischer Namen merkt man das Bestreben Caesars, über die Aufzählung der Truppen hinaus den Raum sichtbar zu machen, der hinter Pompeius steht, und diesen Raum als orientalisches zu kennzeichnen. (...) Caesar will zeigen, in welchem Maße sich Pompeius auf fremde, unrömische Elemente stützt.“

⁴⁷ Vgl. Oppermann, *Das erste römische Imperium*, 1939; Der „althistorische“ Beitrag im Sammelband „Europa und der Osten“ ist namentlich nicht von Oppermann gezeichnet, doch wird die Mitwirkung an der Vorbereitung der Nürnberger Ausstellung in seinen Personalakten erwähnt. Das Vokabular des Beitrags entspricht seinen sonstigen Veröffentlichungen in diesen Jahren. Zur Person s. Malitz, *Römertum im Dritten Reich: Hans Oppermann*, 1998.

⁴⁸ Vgl. dazu Rebenich, *Alte Geschichte in Demokratie und Diktatur: Der Fall Helmut Berve*, 2001.

⁴⁹ Im Nachlaß Berves in der Bayerischen Staatsbibliothek finden sich Vortragsmanuskripte aus dieser Zeit über „Griechenlands und Roms Vermäch-

träge dann ohne Schwierigkeit umgeformt werden in eine gemäßigtere, nicht weniger „zeitgemäße“ Blickrichtung auf die Bedrohung durch den Bolschewismus im Zeitalter des Kalten Krieges.⁵⁰

Was ist unserem Thema für den gymnasialen Unterricht heute abzugewinnen?⁵¹ Je enger man den Begriff von „Europa“ definiert, desto schwieriger und problematischer wird der Vergleich mit dem römischen Weltreich. Welche Definitionsprobleme hier zu bewältigen sind, kann man in den gegenwärtig aktuellen Debatten über die Aufnahme oder Ablehnung der Türkei als Beitrittskandidat der Europäischen Gemeinschaft studieren.⁵²

In den letzten Jahren gibt es mehrere interessante Versuche, sich einem produktiven Vergleich des Imperium Romanum mit dem Europa von heute zu nähern.⁵³ Die „aktualisierende“ Betrachtung des Imperium Romanum auch in der Wissenschaft ist, wenn ich nichts Wichtiges übersehen habe, ein Phänomen ungefähr der letzten zehn Jahre. In den Nachkriegsjahren spielt die Frage nach den Strukturen des Imperium Romanum aus dem Blickwinkel der europäischen Gegenwart so gut wie keine

nis an Europa“, „Das griechische Erbe und die Selbstbehauptung Europas“, sowie „Europa und Asien in der Antike“. Für den Hinweis auf diese Manuskripte danke ich St. Rebenich (Mannheim).

⁵⁰ Ein erstes Beispiel ist der Aufsatz Berves, „Der Europa-Begriff in der Antike“, 1949. Im Jahre 1962 spricht er über „Das griechische Erbe und die Selbstbehauptung Europas“; vgl. Rebenich, *Alte Geschichte in Demokratie und Diktatur: Der Fall Helmut Berve*, 2001, S. 492.

⁵¹ Der beste neuere Beitrag zur didaktischen Behandlung dieses Themenbereichs ist Walter, *Imperium Romanum: eine antike Ordnung Europas*, 1999; vgl. auch Walter, *Weltmacht Rpm – Perspektiven auf eine antike Ordnung Europas*, 1998; sowie Walter, *Die Antike*, 2000.

⁵² Vgl. den Beitrag von Wehler, *Amerikanischer Nationalismus, Europa, der Islam und der 11. September*, 2002, der eine rege Debatte in den Medien hervorgerufen hat.

⁵³ Zum Historikertag 2002 s. oben Anm. 27. Grundlegend sind die Arbeiten von Alföldy, *Das Imperium Romanum – ein Vorbild für das vereinte Europa?*, 1999; sowie Girardet, *Die Alte Geschichte der Europäer und das Europa der Zukunft*, 2001.

Rolle – wobei dies wohl auch zu erklären ist durch die politische Enthaltsamkeit der meisten, die diesen Fragen hätten nachgehen können.⁵⁴

Auf der Suche nach anregenden, auch für Schüler relevanten Vergleichen ist an erster Stelle vielleicht die Sicherung des Friedens über einen erstaunlich langen Zeitraum zu nennen – ich hatte das Lob Roms in Mommsens „Römischer Geschichte“ bereits zitiert. Die *pax Augusta* bzw. *pax Romana* hat fast drei Jahrhunderte Bestand gehabt – eine Leistung, die die heutigen Europäer erst noch zu erbringen haben. Unsere zeitliche Entfernung vom Ende des II. Weltkrieges ist gerade erst der Abstand zwischen Augustus und Nero. Es darf natürlich nicht übersehen werden, dass die militärische Sicherung der Reichsgrenzen mit Kosten von einer Höhe verbunden waren, die, auf die heutige Zeit übertragen, gar nicht durchsetzbar wären.⁵⁵

Der Frieden Roms war mehr als nur die Abwesenheit von Krieg. Mit der *pax Romana* breitete sich ein bis dahin nicht bekannter Wohlstand für eine ziemlich breite Bevölkerung aus. Die günstige wirtschaftliche Entwicklung – bedingt auch durch die einheitliche Währung des Reiches seit der Einführung des Aureus durch Caesar⁵⁶ – ist gewissermaßen Ergebnis und zugleich Voraussetzung des friedlichen Zusammenlebens in den Provinzen. Diese Entwicklung war nicht isoliert auf einige Zentren des Reiches, sondern hat sich auf den gesamten Raum des Imperiums erstreckt. Alle Gegenden des Imperiums hatten Anteil an der friedlichen und prosperierenden Entwicklung: Die Spuren römischen städtischen Lebens reichen von Nordafrika bis Britannien, von Portugal bis Syrien.⁵⁷

Eine auch für unsere Gegenwart immer noch vorbildliche Leistung des römischen Reiches ist gewiss auch die Rechtssicherheit und Rechtsgleichheit der römischen Bürger. Seit der *constitutio Antoniniana* des Jahres 212 n. Chr. waren alle Bewohner des Imperium Romanum völlig unabhängig von der ethnischen Zugehörigkeit formal gleichgestellt, sieht man einmal ab von ständischen Grenzen und dem Fortbestehen der Skla-

⁵⁴ Der Vortrag von Durry über die Bedeutung der römischen Armee für die europäische Einheit, 1954, erklärt sich durch die gleichzeitigen Debatten über eine „Europäische Verteidigungsunion“.

⁵⁵ Zur ganz enormen, heute unvorstellbar hohen Belastung des Staatshaushalts durch die Armee mit vielleicht mehr als 50 % vgl. Chantraine, Ausgabenpolitik, Defizite und Sanierung des Staatshaushaltes in den beiden ersten Jahrhunderten der römischen Kaiserzeit, 1982, S. 214f.

⁵⁶ Vgl. dazu Hankel, Rom – Weltstadt ohne Währungsgrenzen, 1991.

⁵⁷ Vgl. schon die zitierte Beurteilung Mommsens (Anm. 29).

verei. Es gab durchaus noch lokale Rechtsordnungen, doch galt im Zweifelsfall das römische Recht der Zentralgewalt.⁵⁸

Die Verwaltungsstruktur des römischen Reiches bietet ein anschauliches Beispiel für die Bewältigung von Problemen, die sich auch heute beim weiteren Aufbau eines vereinten Europa stellen. Die römische Verwaltung beruhte auf dem Grundsatz des Subsidiaritätsprinzips, dem Grundsatz, dass die Selbsthilfe der unteren Organisationsebenen Vorrang haben soll vor dem Eingreifen der höheren Organisationsebenen.⁵⁹ Eine solche Beschränkung war nicht das Ergebnis bewußter Planung, sondern sie war einfach nötig, denn das Imperium wäre vom Personalstand her niemals in der Lage gewesen, die Verwaltung des Reiches bis auf die unteren Ebenen hinunter an sich zu ziehen.⁶⁰ Alle Aufgaben und Probleme wurden soweit möglich dort bearbeitet und geklärt, wo sie entstanden, also vor allem in den Städten des Reiches. Erst wenn die Städte mit der Lösung anstehender Probleme überfordert waren, bis hin zur Störung der öffentlichen Ordnung, schaltete sich die nächsthöhere Instanz ein, zunächst der Provinzstatthalter, am Ende schließlich der Kaiser. Wenn es zu solchen Eingriffen der kaiserlichen Zentrale kam, dann weniger durch Initiativen der Kaiser selbst oder des ihnen zur Verfügung stehenden Apparates, sondern mehr aufgrund von Appellen an die Zentralgewalt aufgrund besonderer Notlagen.⁶¹ Zu den „Erfolgsrezepten“ des Imperiums gehörte es, dass Einheitlichkeit nicht schematisch eingefordert wurde; vielmehr konnte die Reichsbevölkerung in der Regel darauf vertrauen, dass lokale Eigenheiten nach Möglichkeit berücksichtigt wurden. Der Briefwechsel zwischen Plinius und Trajan ist ein vorzügliches Beispiel für dieses Prinzip der römischen Reichsverwaltung, das viel zum inneren Frieden beigetragen hat.⁶²

Ein anderer, gewichtiger Faktor für die Stabilität des Imperiums ist nicht mehr auf das Europa von heute übertragbar. Die Zivilisation des

⁵⁸ Vgl. Alföldy, *Das Imperium Romanum – ein Vorbild für das vereinte Europa?*, 1999, S. 24f.; Bürge, *Roman Law and Rome as a Megaorganisation*, 1995.

⁵⁹ Vgl. dazu Jehne, *Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist*, 1998.

⁶⁰ Vgl. Alföldy, *Das Imperium Romanum – ein Vorbild für das vereinte Europa?*, 1999, S. 27f.

⁶¹ Vgl. Walter, *Imperium Romanum: eine antike Ordnung Europas*, 1999, S. 65; ein konkretes Beispiel bietet die auch von Jehne (Anm. 59) herangezogene Inschrift von Skaptopara (im heutigen Bulgarien); Text und Übersetzung bei Herrmann, *Hilferufe aus römischen Provinzen*, 1990, S. 18-37.

⁶² Die Briefe sind leicht zugänglich in der Reclam-Ausgabe von Giebel, *Plinius Secundus*, 1985.

Imperiums hat gegenüber den vielen verschiedenen, z. T. auch deutlich weniger entwickelten Kulturen innerhalb des Reiches eine große Integrationskraft gehabt. Die Reichsbewohner, allen voran die lokalen Eliten, haben ihre eigene Kultur in der Regel sehr rasch aufgegeben.⁶³ Dies ist ein beachtlicher Unterschied zum heutigen Verbund der europäischen Staaten. Die Armee des römischen Reiches wurde schließlich gebildet von Freiwilligen, die die Nachkommen jener waren, die Rom einst bezwungen hatte.⁶⁴ Erleichtert wurde diese Entwicklung wohl auch dadurch, daß es so etwas wie „Nationalismus“ nur selten gab; unter diesen Voraussetzungen war es natürlich viel leichter, vollständig in die römische Welt integriert zu werden.⁶⁵ Die Bewohner des Reiches entwickelten ein neues Gefühl der Identität als römische Bürger, wobei die Aufgabe der heimatlichen Identität angesichts der Unterlegenheit der eigenen z. B. syrischen oder gallischen politischen Ordnung zur Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung leichter fiel.⁶⁶

Ein Blick auf die Landkarte zeigt, dass damals Westeuropa, ein Teil Mitteleuropas sowie der Balkanraum zusammen mit Griechenland lange Zeit politisch zusammengehört haben – sozusagen ein Vorgriff auf die Osterweiterung des heutigen Europa. Zwischen den einzelnen Bevölkerungsgruppen gab es keinerlei grundsätzliche Diskriminierung. Von Vorurteilen einmal abgesehen, die es natürlich auch gab, hatte jedermann – innerhalb der ständischen Regeln – die Möglichkeit zum sozialen Aufstieg in Verwaltung und Armee. „Europazentrisch“ im heutigen konventionellen Sinne war dieses Reich ganz und gar nicht, wenn man bedenkt, dass sogar geborene Nordafrikaner wie Septimius Severus oder Syrer wie Elagabal den Thron des Augustus in Besitz nehmen konnten.⁶⁷

Für Schüler könnte eine Behandlung der hier skizzierten Fragen gewiß von Interesse sein, und sicher nicht weniger motivierend als die Themen, die seit langem zum Kanon des Unterrichts gehören, wie etwa

⁶³ Vgl. Alföldy, *Das Imperium Romanum – ein Vorbild für das vereinte Europa?*, 1999, S. 16f.; zur Loyalität der Provinzen s. auch Ando, *Imperial ideology and provincial loyalty in the Roman empire*, 2000.

⁶⁴ Vgl. Alföldy, *Das Imperium Romanum – ein Vorbild für das vereinte Europa?*, 1999, S. 17.

⁶⁵ Zum Aufstand der Bataver im Jahre 68 n. Chr., der auch die Probleme bei der Integration erkennen läßt, vgl. Flaig, *Römer werden um jeden Preis?*, 1995.

⁶⁶ Die Juden nehmen hier eine besondere, seit Caesar lange Zeit tolerierte Stellung ein; s. dazu Baltrusch, *Die Juden und das Römische Reich*, 2000.

⁶⁷ Vgl. Gesche, *Rom, Welteroberer und Weltorganisator*, 1981, S. 266f.

der römische „Imperialismus“ oder der Übergang von der Republik zum Prinzipat.⁶⁸

Dabei sollte nicht vergessen werden, dass keineswegs jeder, der die Spuren des Imperium Romanum in der Gegenwart wahrnehmen möchte, zuerst an das größer werdende „Europa“ denkt. Es ist noch nicht lange her, dass die Zeitungen im Zusammenhang der Debatten über das gestörte deutsch-amerikanische Verhältnis von dem zwar humanistisch gebildeten, „althistorisch“ und intellektuell aber stark mißglückten „Vergleich“ zwischen dem Imperium Romanum und den USA berichteten, bei dem der amerikanische Präsident die Rolle Caesars als gestrenger Herr über die Provinzen zugewiesen bekam und das unglückliche Germanien die Weisungen der rücksichtslosen politischen Zentrale erdulden musste. Jeder Vergleich zwischen der Alten Welt und unserer Gegenwart hat seine Tücken.⁶⁹

⁶⁸ Vgl. dazu auch Walter, *Imperium Romanum: eine antike Ordnung Europas*, 1999, S. 67.

⁶⁹ Vgl. dazu ein Interview mit dem Althistoriker Karl Christ in der FAZ vom 13.09.2002 (Nr. 213, S. 33).

Literatur

- Abry, J.-H.: *Laudes Europae* (Manilius, *Astr.*, IV, 681-695). In: *D' Europe à l' Europe. I. Le Mythe d' Europe dans l' Art et la Culture de l' Antiquité au XVIIIe siècle*. Textes réunis par R. Poignault et O. Wattel-De Croizant, Tours 1998, S. 91-101.
- Alföldy, G.: *Das Imperium Romanum – ein Vorbild für das vereinte Europa?*, Basel 1999.
- Ando, C.: *Imperial ideology and provincial loyalty in the Roman empire*, Berkeley u.a. 2000.
- Baltrusch, E.: *Die Juden und das Römische Reich. Geschichte einer konfliktreichen Beziehung*, Darmstadt 2000.
- Berber, F.: *Europa als Erbe und Aufgabe*. In: *Europa. Handbuch der politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Entwicklung des neuen Europa*. Hgg. vom Deutschen Institut für Außenpolitische Forschung. Mit einem Geleitwort von Joachim Ribbentrop, Reichsminister des Auswärtigen, Leipzig 1943, S. 7-15.
- Berve, H.: *Der Europa-Begriff in der Antike*. In: *Gestaltende Kräfte der Antike. Aufsätze zur griechischen und römischen Geschichte*, München 1949, S. 170-187.
- Bürge, A.: *Roman Law and Rome as a Megaorganisation*. In: *Journal of Institutional and Theoretical Economics (JITE)*. Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft 151 (1995), S. 725-733.
- Carcopino, J.: *Empire romain et Europa*. In: *Convegno di Scienze Morali e Storiche*. 14 – 20.11.1932. Tema: *L' Europa*. Vol. I. *Atti Preliminari – Processi Verbali*, Roma 1933, S. 143-151.
- Cauer, F.: *Geschichtsunterricht und Völkerversöhnung*. Vortrag, gehalten auf dem internationalen Historikerkongreß zu Oslo, am 15.08.1928 in der Sektion für Geschichtsunterricht. In: *Vergangenheit und Gegenwart* 18, (1928), S. 464-472.
- Chantraine, H.: *Ausgabenpolitik, Defizite und Sanierung des Staatshaushaltes in den beiden ersten Jahrhunderten der römischen Kaiserzeit*, in: *Gesellschaft und Universität. Festschrift zur 75-Jahrfeier der Universität Mannheim*, Mannheim 1982, S. 207-242.
- Christ, K.: *Reichsgedanke und Imperium Romanum in der nationalsozialistischen Ära*. In: *Römische Geschichte und Zeitgeschichte in der deutschen und italienischen Altertumswissenschaft während des 19. und 20. Jahrhunderts*. II: *L'impero romano fra storia generale e storia locale*, Como 1991, S. 17-42.
- Clarke, K.: *In Search of the Author of Strabo's Geography*. In: *The Journal of Roman Studies* 87 (1997), S. 92-110.

- Dahlheim, W.: Ratlose Erben: Die Erinnerung an die Antike und die Zukunft Europas. In: Imperium Romanum. Studien zu Geschichte und Rezeption. Festschrift für Karl Christ zum 75. Geburtstag. Hgg. von Peter Kneissl und Volker Losemann, Stuttgart 1998, S. 105-122.
- Demandt, A.: Was wäre Europa ohne die Antike? In: Alte Geschichte und Wissenschaftsgeschichte. Festschrift für Karl Christ. Hgg. von Peter Kneissl und Volker Losemann, Darmstadt 1988, S. 113-129.
- Demandt, A.: Europa: Begriff und Gedanke in der Antike. In: Imperium Romanum. Studien zu Geschichte und Rezeption. Festschrift für Karl Christ zum 75. Geburtstag. Hgg. von Peter Kneissl und Volker Losemann, Stuttgart 1998, S. 137-157.
- Demandt, A.: Klassik als Klischee: Hitler und die Antike. In: Historische Zeitschrift 274 (2002), S. 281-313.
- Demandt, A.: Kulturenkonflikt im Römischen Reich? Eine zeitgemäße Betrachtung. In: Widerstand – Anpassung – Integration. Die griechische Staatenwelt und Rom. Festschrift für Jürgen Deininger zum 65. Geburtstag. Hgg. von Norbert Ehrhardt und Linda-Marie Günther, Stuttgart 2002, S. 61-75.
- Dobesch, G.: Europa in der Reichskonzeption bei Caesar, Augustus und Tiberius. In: Acta Antiqua Academiae Scientiarum Hungaricae 41 (1989), S. 53-60.
- Durry, M.: L' Armee Romaine origine de l' unite europeenne. In: Gymnasium. Zeitschrift für Kultur der Antike und humanistische Bildung 61 (1954), S. 56-64.
- Engels, J.: Augusteische Oikumenegeographie und Universalhistorie im Werk Strabons von Amaseia, Stuttgart 1999.
- Erdmann, E.: Europa, in: Der Neue Pauly. Enzyklopädie der Antike. In Verbindung mit Hubert Cancik und Helmuth Schneider hgg. von Manfred Landfester. Rezeptions- und Wissenschaftsgeschichte, Band XIII. A-Fo, Stuttgart/Weimar 1999, Sp. 1059-1064.
- Fels, W.: Marcus Manilius. Astronomica. Astrologie. Lateinisch/Deutsch, Stuttgart 1990.
- Fischer, J.: Oriens – Occidens – Europa. Begriff und Gedanke „Europa“ in der späten Antike und im frühen Mittelalter (Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz; 15.), Wiesbaden 1957.
- Flaig, E.: Römer werden um jeden Preis? Integrationskapazität und Integrationswilligkeit am Beispiel des Bataveraufstandes. In: Weinmann-Walser, M. (Hg.): Historische Interpretationen. Gerold Walser zum 75. Geburtstag dargestellt von Freunden, Kollegen und Schülern, Stuttgart 1995, S. 45-60.
- Gesche, H.: Rom, Welteroberer und Weltorganisator, München 1981.
- Giebel, M.: C. Plinius Secundus. Epistulae. Liber X. Briefe. 10. Buch. Der Briefwechsel mit Kaiser Trajan. Lateinisch/Deutsch, übers./hgg. Stuttgart 1985.

- Girardet, K. M.: Die Alte Geschichte der Europäer und das Europa der Zukunft. Traditionen – Werte – Perspektiven am Beginn des 3. Jahrtausends. Saarbrücken, 2001.
- Gottlieb, G.: Erbe als Last? Die Antike im Kontext unserer Kultur. In: Von der Macht der Geschichte. Drei Beiträge zum theoretischen und praktischen Umgang mit der Geschichte, München 1997, S. 13-36.
- Hankel, W.: Rom – Weltstaat ohne Währungsgrenzen. Vom »Aureus« über den Euro-Dollar zum ECU: Parallelen für heute. In: *Gymnasium. Zeitschrift für Kultur der Antike und humanistische Bildung* 98 (1991), S. 193-206.
- Hausmann, F.-R.: Deutsche Geisteswissenschaft im Zweiten Weltkrieg. Die Aktion Ritterbusch (1940 – 1945). Dresden 1998.
- Herrmann, P.: Hilferufe aus römischen Provinzen. Ein Aspekt der Krise des römischen Reiches im 3. Jahrhundert n. Chr. (Berichte aus den Sitzungen der Joachim-Jungius-Gesellschaft der Wissenschaften e. V. Hamburg, 8 (1990), H. 4.). Göttingen 1990.
- Jehne, M.: Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist. Roms Beispiel zeigt, wie der europäische Großstaat sich auf Subsidiarität stützen könnte. In: *Die Welt*. 18. April 1998, G 1.
- Kienast, D.: Auf dem Wege zu Europa. Die Bedeutung des römischen Imperialismus für die Entstehung Europas. In: *Europa – Begriff und Idee. Historische Streiflichter*. Hgg. im Auftrag des Historischen Seminars der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf von Hans Hecker, Bonn 1991, S. 15-31.
- Klein, R.: Die Romrede des Aelius Aristides. Hgg./übers./mit. Erl. vers. von Richard Klein, Darmstadt 1983.
- Kletzin, B.: Europa aus Rasse und Raum. Die nationalsozialistische Idee der Neuen Ordnung (Region – Nation – Europa. 2.), Münster u.a., 2000.
- Kluke, P.: Nationalsozialistische Europaideologie. in: *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte* 3 (1955), S. 240-275.
- Königs, D.: Joseph Vogt – Ein Althistoriker in der Weimarer Republik und im Dritten Reich, Basel 1995.
- Kornemann, E.: Das Imperium Romanum. Sein Aufstieg und Niedergang (Vorträge der Friedrich-Wilhelms-Univ. zu Breslau im Kriegswinter 1940/41), Breslau 1941.
- Liuzzi, D.: L' Europe dans les *Astronomica* de Manilius (*Astr.*, IV, 681-695; 715-721; 760-769). In: *Les astres. Actes du colloque international de Montpellier 23-25 mars 1995. Tome II: Les correspondances entre le ciel, la terre et l'homme. Les »survivances« de l'astrologie antique. Études rassemblées par Beatrice Bakhouché, Alain Moreau et Jean-Claude Turpin, Montpellier 1996, S. 61-70.*
- Lorenz, S.: Hitler und die Antike. In: *Archiv für Kulturgeschichte* 82 (2000), S. 407-431.

- Maier, F. G.: Megaorganisation in Antiquity: The Roman Empire. In: *Journal of Institutional and Theoretical Economics (JITE)*. Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft 151 (1995), S. 705-713.
- Malitz, J.: Die Historien des Poseidonios. (Zetemata. Heft 79.), München 1983.
- Malitz, J.: Römertum im »Dritten Reich«: Hans Oppermann. In: *Imperium Romanum. Studien zu Geschichte und Rezeption. Festschrift für Karl Christ zum 75. Geburtstag*. Hgg. von Peter Kneissl und Volker Losemann, Stuttgart 1998, S. 519-543.
- Miltner, F.: Die Antike, Grundlage europäischer Zielsetzung. In: *Deutschlands Erneuerung* 26 (1942), S. 172-182.
- Mommsen, T.: Römische Geschichte. Fünfter Band. Die Provinzen von Caesar bis Diocletian, Berlin, 1885.
- Mourier, P.-F.: Lobrede auf Rom. Die römische Zivilisation als Spiegel des modernen Europa. In: *Lettre International. Europas Kulturzeitung*. Berlin, Heft 22, 1993, S. 36-42.
- Münkler, H.: Europa als politische Idee. Ideengeschichtliche Facetten des Europabegriffs und deren aktuelle Bedeutung. In: *Leviathan* 19 (1991), S. 521-541.
- Nikitinski, O.: Plinius der Ältere: seine Enzyklopädie und ihre Leser. In: Kullmann, W./Althoff, J./Asper, M. (Hgg.): *Gattungen wissenschaftlicher Literatur in der Antike*, Tübingen 1998, S. 341-359.
- Oppermann, H.: Das erste römische Imperium. In: *Europa und der Osten*. Hgg. von Reichsamtsleiter Hans Hagemeyer und Reichsamtsleiter Dr. Georg Leibbrandt, München 1939, S. 50-69.
- Oppermann, H.: Cäsars europäische Sendung. In: *Die Alten Sprachen* 5 (1940), S. 153-162.
- Pagden, A. (Ed.): *The Idea of Europe. From Antiquity to the European Union* (Woodrow Wilson Center series.), Cambridge, 2002.
- Rebenich, S.: Alte Geschichte in Demokratie und Diktatur: Der Fall Helmut Berve. In: *Chiron* 31 (2001), S. 457-496.
- Romilly, J.: De Isocrates and Europe. In: *Greece & Rome* 39 (1992), S. 2-13.
- Salewski, M.: Europa: Idee und Wirklichkeit in der nationalsozialistischen Weltanschauung und politischen Praxis. In: Franz, O. (Hg.): *Europas Mitte*, Göttingen/Zürich 1987, S. 85-106.
- Schlumberger, J. A.: Europas antikes Erbe. In: *Europa – aber was ist es? Aspekte seiner Identität in interdisziplinärer Sicht*, Köln u.a. 1994, S. 1-19.
- Schlumberger, J. A.: „Europa“ in der „Historia Augusta“. In: *Historiae Augustae colloquium Bonnense. A cura di Giorgio Bonamente, Klaus Rosen*, Bari 1997, S. 229-240.
- Schönwälder, K.: Historiker und Politik. *Geschichtswissenschaft im Nationalsozialismus* (Historische Studien. Bd. 9.), Frankfurt/M. u.a. 1992.

- Ulf, C.: Franz Miltner. In: Bichler, R. (Hg.): 100 Jahre Alte Geschichte in Innsbruck. Franz Hampl zum 75. Geburtstag, Innsbruck 1985, S. 47-59.
- Ungern-Sternberg, J. von: Imperium Romanum vs. Europa. Gedanken zu einigen Vorträgen deutscher Althistoriker in den Jahren 1939 bis 1942. In: Antike und Altertumswissenschaft in der Zeit von Faschismus und Nationalsozialismus. Kolloquium Universität Zürich. 14.-17.10.1998. Hgg. von Beat Näf unter Mitarbeit von Tim Kammasch, Mandelbachtal u.a., 2001, S. 395-418.
- Vogel-Weidemann, U.: Dedicatory inscription of Pompeius Magnus in Diodorus 40. 4. In: Acta Classica 28 (1985), S. 57-75.
- Vogt, J.: Vom Reichsgedanken der Römer, Leipzig 1942.
- Vogt, J. (Hg.): Rom und Karthago. Ein Gemeinschaftswerk, Leipzig 1943.
- Walter, U.: Weltmacht Rom – Perspektiven auf eine antike Ordnung Europas. Unterrichtsmaterialien für Lehrkräfte. Sekundarstufe II, Ergänzung 17 & 18, Freising 1998.
- Walter, U.: Imperium Romanum: eine antike Ordnung Europas. In: Geschichte, Politik und ihre Didaktik 27 (1999), S. 63-68.
- Walter, U.: Die Antike (Abitur-Wissen Geschichte). Freising, 2000.
- Wehler, H.-U.: Amerikanischer Nationalismus, Europa, der Islam und der 11. September. Vortrag am 14.06.2002 (Jahresempfang der Universität Bielefeld), <http://www.uni-bielefeld.de/Universitaet/Einrichtungen/Pressestelle/dokumente>.
- Wieacker, F.: Das römische Weltreich und die Rechtsstellung der nichtrömischen Reichsangehörigen. In: Deutschlands Erneuerung 27 (1943), S. 271-283.
- Wirbelauer, E.: Das römische Reich – Überlegungen zur Verwendbarkeit von Geschichte (Vortrag auf der Sektion Traditionen und Visionen. 44. Deutscher Historikertag in Halle an der Saale vom 10. bis 13.09.2002). <http://www.historikertag2002.uni-halle.de>.
- Wolfrum, E.: Geschichte als Waffe. Vom Kaiserreich bis zur Wiedervereinigung (Kleine Reihe V & R. 4028.), Göttingen, 2001.
- Wurzel, F.: Der Krieg gegen Antonius und Kleopatra in der Darstellung der augusteischen Dichter, Diss. phil., Heidelberg 1941.
- Zecchini, G.: L' idea di Europa nella cultura del tardo impero. In: L' Europa nel mondo antico. A cura di Marta Sordi. Contributi dell' Istituto di storia antica. Volume dodicesimo, Milano 1986, S. 160-173.
- Zimmermann, M.: Kaiser und Ereignis. Studien zum Geschichtswerk Herodians, München 1999.